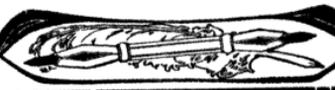


Die Graphische Presse



Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Noten-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe
 Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen. Publikations-Organ des Deutschen Senefelder-Bundes und der ausserdeutschen Berufs-Vereine.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 3573.) für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

M. Obier, Leipzig-Sellerhausen, Wurzenstr. 121.
 Verlag: Otto Sillier, Berlin.
 Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkenditz.
Redaktionsschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. Beilagen nach Übereinkunft.

Bekanntmachungen.

Darmstadt. In Firma Lautz & Balzer wurde Feiertagsbezahlung und 25 - 33 1/3 Proz. Zuschlag für Ueberstunden bewilligt.

Ausgeschlossen aus dem Verein wurde der Steindrucker A. Simoneck aus Prag zur Zeit in Karlsruhe bei Geissendörfer in Arbeit.

Der Vorstand.

Ueber die Firma Karl Schnabel in Ludwigsburg ist wegen Durchbrechung unserer Abmachungen, indem sie die Arbeitszeit von 9 auf 10 Stunden wieder verlängert hat, die Sperre verhängt.

Lichtenberg (Oberfranken). Bei eventueller Stellungannahme nach Lichtenberg in Firma: Oberfränkische Luxuspapierfabrik, G. m. b. H. Lichtenberg (Bayern) erst Erkundigungen einholen.

München für Lichtdrucker gesperrt. Vor Stellungannahme Informationen einholen.

Die Verwaltung.

Saalfeld. Im Interesse eines jeden Kollegen liegt es, vor Stellungannahme nach Saalfeld oder Ziegenrück sich bei der Verwaltung in Saalfeld zu erkundigen.

Solingen. Vor Engagement nach hier wird dringend gewarnt. Unter allen Umständen erst Erkundigung bei der hiesigen Verwaltung einziehen. Näherer Bericht folgt.

Vor Stellungnahme nach Aarau, wird gebeten, erst beim Vorstand Informationen einzuholen, da die Unterhandlungen immer noch nicht abgeschlossen sind.

Die

Ergebnisse der Reichstagswahlen für die Arbeiterpolitik.

Nun ist auch der Stichwahlkampf auf der ganzen Linie beendet und die Erfolge und Folgen der diesjährigen Reichstagswahlen lassen sich mit grösserer Ruhe und Sicherheit überschauen. Das allernächste Ergebnis ist eine gewaltige Zunahme der Stimmen und Mandate der Sozialdemokratie. Diese Partei, die seit ihrer Entstehung allen Anfeindungen zum Trotz die Arbeiterinteressen mit zäher Energie vertreten hat und vertreten musste, da sie die einzig wirkliche und daher eigentliche Arbeiterpartei bildete, — erhielt bei den Reichstagswahlen des Jahres 1898 rund 2,107,100 Stimmen. Ein grosser Stimmenzuwachs war ihr von vornherein sicher, — aber es wurde doch nur als Aneiferungsparole betrachtet, dass diesmal die dritte Million an Stimmenzahl erreicht werden müsse. Und nun hat die Wirklichkeit selbst die kühnsten Hoffnungen überboten, denn es wurden für die Sozialdemokratie nicht weniger als 3,067,000 Stimmen abgegeben, eine Zunahme von 920,000 Stimmen. Nahezu eine Million von Wählern hat diese Partei hinzugewonnen, und mehr als eine Million haben, wenn man den Abgang von Verstorbenen und Ausgewanderten in Betracht zieht, der Sozialdemokratie zum ersten Mal einen Vertrauensbeweis gegeben. Die Reichstagswahlen sind ein guter Barometer der Volksstimmung; ihr diesmaliger Stand besagt, dass die Masse des Volkes die Arbeiterpolitik der Sozialdemokraten unterstützt und sich eins fühlt mit dieser Partei. An diesem

Votum des allgemeinen und geheimen Wahlrechts ändern alle Deutungskünste der Gegner nichts. Die bürgerliche Presse gefällt sich in dem schwachen Trost, dass nicht das sozialdemokratische Zukunftsprogramm, sondern ihre sozial-politisch-demokratischen Gegenwartsforderungen diesen grossen Sieg errungen hätten. Die meisten Wähler dieser Partei seien nicht Sozialdemokraten aus Prinzip, sondern Verärgerte, Ungeduldige und Aufgestachelte, die aus hundert möglichen und unmöglichen Gründen der Sozialdemokratie nachliefen. Wir brauchen die Sozialdemokratie gegen solche Nörgeleien nicht in Schutz zu nehmen; jenen Kritikern waren schon früher die sozialdemokratischen Wahlerfolge nicht gross genug, und je mehr die Wählermassen sich dieser Partei zuwenden, desto weiter entfernt sie sich nach der Logik jener von der wirklichen Eröberung der Massen. Wir würden auf diese kindischen Einwände überhaupt nicht eingegangen sein, wenn die diesjährigen Wahlen nicht mit einem der früher beliebtesten Wahlmärchen gründlich aufgeräumt hätten. Bei keiner der früheren Wahlen fehlte die Behauptung, dass die Sozialdemokratie und besonders auch die Gewerkschaften die Arbeiter durch Terrorismus zur Wahl von Sozialdemokraten zwingen, und die freisinnigen Politiker thaten sich nicht wenig auf die Begründung ihrer Forderung nach grösserem Schutz des Wahlheimnisses zu gute, wonach es notwendig sei, die Arbeiter der sozialdemokratischen Stimmenkontrolle zu entziehen. Schliesslich entschuldigte auch die Reichsregierung ihre Verordnung zur Sicherung des Wahlheimnisses in derselben Weise. Und eben diese geheimere Volksabstimmung erbrachte der Sozialdemokratie ein so glänzendes Vertrauensvotum. Der behauptete Wahlterrorismus der Gewerkschaftskreise dagegen entpuppte sich als grober Wahlschwindel. Gerade die freisinnige Volkspartei, die mit dieser Behauptung kreben ging, hat unter dem Schutze des Wahlheimnisses einen Rückgang an Stimmen erfahren und bei der Hauptwahl es in keinem einzigen Wahlkreis mehr auf die absolute Mehrheit der Stimmen gebracht. Ihre Stimmenzahl (1898: 555 000) ging auf 541 000 zurück, und noch grösser ist der Verlust der süddeutschen Volkspartei, die von 111 000 auf 92 000 Stimmen sank, während die freisinnige Vereinigung zwar eine Zunahme von 208 000 auf 233 000 Stimmen erzielte, damit aber den Rückgang der beiden vorgenannten freisinnigen Gruppen nicht paralysieren konnte. Weitere Stimmenverluste haben die Antisemiten (— 7000) und Agrarier zu verzeichnen (Bayr. Bauernbund — 43 000). Erheblich gewachsen ist dagegen die Stimmenzahl der politischen verfolgten Polen (von 238 000 auf 344 000) und des Zentrums (von 1 455 000 auf 1 752 000); auch die Nationalliberalen rechnen sich eine Stimmenzunahme von 971 000 auf 1 289 000 zu gute, die, wenn sie den Thatsachen entspräche, durch Einrechnen der Kartellwahlen zu ihren Gunsten zu erklären sein würde. Zweifellos hat der unter dem Zeichen des Zollwuchers stattgefundene Wahlkampf auch grössere bürgerliche Reserven mobil gemacht; der Hauptteil des Stimmenzuwachses ist aber der Sozialdemokratie zu gute gekommen.

An Mandaten brachte das Wahlergebnis dieser Partei am 16. Juni 56 und am 25. Juni 25, also 24 mehr als die Wahlen des Jahres 1898 und 23 mehr, als am Schlusse der letzten Reichstagsession. Wir sagen nicht, dass die Sozialdemokratie mit diesem Ergebnis zufrieden sein kann; bei der gegenwärtigen ungerechten Wahlkreis-Einteilung, die die industriellen Kreise gegenüber den ländlichen benachteiligt, wird sie stets weniger Mandate erhalten, als ihr nach ihrem Stimmenanteil gebührt. Aber dieser Mandatszuwachs ist ein nicht zu unterschätzender politischer Erfolg, der dazu beiträgt, die Vertretung der Arbeiterinteressen immer unabhängiger von den bürgerlichen Parteien zu gestalten. Diese Behauptung

mag auf starke Zweifel stossen; man wird einwenden, dass 81 Abgeordnete noch lange keine Mehrheit des Reichstages seien. Ganz recht, — sie sind noch nicht einmal eine Mehrheit des zur Beschlussfähigkeit notwendigen Minimums (199). Und doch bedeuten 24 Mandate, den bürgerlichen Parteien entrissen, einen erheblichen Gewinn. Wie manche Reichstagsmehrheit wäre in der letzten Legislaturperiode anders ausgefallen, wie mancher reaktionäre Beschluss abgelehnt und mancher Fortschritt verwirklicht worden, wenn schon damals die Sozialdemokratie 24 Abgeordnete mehr und die bürgerlichen Parteien ebenso viele weniger gehabt hätten! Dass ein Teil dieser Mandate der bürgerlichen Linken abgenommen wurden, schwächt die Bedeutung dieses Gewinnes nur wenig ab, denn gerade dieser bürgerliche Radikalismus war im letzten Reichstage eine sehr unzuverlässige Stütze wirklich freiheitlicher und sozialer Politik.

Das Gesamtbild des Reichstages hat sich nun in folgender Weise verschoben: Zahl der Abgeordneten

Partei	1898		1903	
	Zahl	vor der Wahl	Zahl	nach der Wahl
Zentrum	102	103	100	100
Sozialdemokratie	56	58	81	81
Konservative	55	55	55	55
Nationalliberale	49	53	51	51
Freisinnige Volkspartei	30	28	21	21
Reichspartei	21	20	19	19
Polen	14	14	16	16
Antisemiten	11	12	9	9
Freisinnige Vereinigung	12	15	9	9
Elsässer	10	10	7	7
Deutsche Volkspartei	8	7	6	6
Bauernbund	6	3	6	6
Welfen	9	7	5	5
Bund der Landwirte	6	4	1	1
Wilde	8	8	11	11

Eine Verschiebung des Reichstages nach der demokratisch-oppositionellen Seite hin ist also unter allen Umständen zu verzeichnen, selbst wenn man erwägt, dass es feststehende Mehr- und Minderheiten hinsichtlich der Stellung zu sozialpolitischen, wirtschaftspolitischen und volkrechtlichen Fragen nicht gibt. Die Zunahme der sozialdemokratischen Mandate überwiegt nicht bloss die Mandatsverluste der sogenannten bürgerlichen Linken, sie bedeutet auch eine Stärkung des zuverlässigsten Faktors der Opposition, und zwar eine solche zumeist auf Kosten des Einflusses der Reaktion. Die freisinnig-demokratische Presse behauptet zwar in ihrem Aerger über die Mandatsverluste der bürgerlich-radikalen Parteien: die Sozialdemokratie habe durch die absichtliche Schwächung der bürgerlichen Linken das Rückrad der Reaktion gestärkt. Wenn man auch dem Schmerz dieser Presse über den Wahlausgang etwas zu gute halten darf, so entspricht doch ihre Argumentation nicht im mindesten den Thatsachen. In Wahrheit haben gerade diese radikalen Parteien durch ihre gegen die Sozialdemokratie feindlich gerichtete Stichwahltaktik ganz direkt dazu beigetragen, dass die ärgsten Reaktionen an Stelle von Sozialdemokraten gewählt wurden. Gegen 20 Mandate konnte die Reichstagslinke mehr haben, wenn der bürgerliche Radikalismus die Sache der Opposition nicht schmählich verraten hätte. Brachte die freisinnige Volkspartei es doch sogar fertig, dass im Kreise Jüterbog ein Bismark gegen einen sozialdemokratischen Arbeiter in der Stichwahl mit Hilfe freisinniger Stimmen siegte! Dies jedoch nur zur Widerlegung der jeder Begründung entbehrenden Behauptungen des bürgerlichen Radikalismus. Mit Wenn und Aber kann der Widerstand gegen die Reaktion nicht gestärkt werden; im Kampfe mit der letzteren hat sich die Arbeiterklasse allezeit am sichersten auf sich selbst, auf seine selbstgewählten Vertreter verlassen. Eine starke sozialdemokratische Reichstagsfraktion bürgt besser für die Verteidigung

Mk. 25; Präparateure Höchstl. Mk. 40. Die Firma Meyer beschäftigt: 3 Lithogr., Löhne Mk. 42, 24, 15, 5 Steindr., Löhne Mk. 30, 26, 24, 18, 16, 1 Schleifer Mk. 18, 3 Steindruckerklehr., 1 Lithographenlehrling. Arbeitszeit 9 Stunden, 25 Proz. Zuschlag für Ueberstunden, Feiertage werden bezahlt.

Wernigerode. Betriebsabteilung Vieweg & Sohn in Braunschweig beschäftigt 4 Lithogr., Arbeitszeit 8¹/₂ Stunden; 2 Steindrucker, Arbeitszeit 9 Stunden. Höchstlohn Mk. 32, Mindestlohn Mk. 20. 25 Proz. Zuschlag für Ueberstunden, Feiertage werden bezahlt.

Kirchhain. 1 Geschäft am Ort (Keramik). Lithographie: 9 Gehilfen, 2 Lehr.; Höchstlohn Mk. 35, Mindestlohn Mk. 20, Durchschnitt Mk. 27,77; Arbeitszeit: 8 Stunden 10 Min. — Steindruckerei: 7 Handpressendrucker, 3 Maschinenmeister, 4 Lehrlinge. — Lohn: a) Handpressendrucker: Höchstlohn Mk. 31,50, Mindestlohn Mk. 21,—, Durchschnittslohn Mk. 27,—. b) Maschinenmeister: Höchstlohn Mk. 33, Mindestlohn Mk. 28, Durchschnittslohn Mk. 31,33. Für bestimmte Auflagen giebt es Prämien. — Schleifer: 1 Schleifer, Lohn Mk. 22,50. Arbeitszeit 9¹/₂ Stunden (auch für Drucker). Behandlung gut. Sanitäre Verhältnisse gut. Sämtliche Kollegen (auch Schleifer) sind organisiert. Feiertage werden bezahlt. Ueberstunden werden mit 25 Proz. Zuschlag bezahlt. Versammlungsbesuch schlecht.

Magdeburg. Am Orte sind vorhanden 22 Druckereien, 6 Privatlithographien, 4 chemigraph. Anstalten und 2 Lichtdruckereien. Es laufen 35 Schnellpressen und 46 Handpressen sind in Betrieb. Am Orte sind beschäftigt: 18 Lithogr., 53 Steindr., 4 Chemigr., 3 Lichtdrucker, 8 Schleifer; davon sind organisiert 8 Lithographen, 38 Steindr., 2 Chemigr., 1 Lichtdr., 0 Schleifer. Es sind 20 Lithographen- und 32 Steindruckerklehrer vorhanden. Die Arbeitszeit beträgt in 7 Steindruckereien 9 Stunden, in 15 Steindruckereien 9¹/₂ Stunden, bei den Lithographen im Durchschnitt 8¹/₂ Stunden, bei den Lichtdruckern und Chemigraphen im Durchschnitt 8 Stunden. Der Durchschnittslohn beträgt bei den Steindruckern Mk. 23, bei den Lithographen Mk. 24. Feiertage werden mit wenigen Ausnahmen überall bezahlt. Zuschlag für Ueberstunden 10—25 Proz., in einigen Druckereien nach den Bestimmungen des Buchdruckertarifs. — Der Stand der Organisation hat sich seit dem letzten Jahr gehoben. Es gehören die jüngeren Kollegen fast ohne Ausnahme derselben an. Von den fernstehenden kommen solche in Betracht, die glauben auf Grund ihrer bevorzugten Stellung es nicht nötig zu haben, sich der Organisation anzuschließen oder nach dem Motto leben: durch Fügsamkeit kommt man weiter. Dann kommt noch eine kleine Zahl fernstehender in Betracht, welche leider glauben, dem Alkohol so viel opfern zu müssen, dass für die idealen Zwecke der Organisation nichts übrig bleibt. Ein steiniges Feld ist hier noch zu beackern, um diese Kollegen für unsere Sache zu gewinnen, aber schon der Erfolg, alle einsichtigen, klardenkenden Kollegen hinter uns zu haben, wird uns anspornen weiter zu arbeiten.

Neu-Ruppin. Oehmigke & Riemschneider. Lithographen sind beschäftigt: Organisiert 5, unorganisiert 3, Summa 8, und 7 Lehrlinge. Löhne: Mindestlohn Mk. 12,—, Höchstlohn Mk. 30,—, Durchschnittslohn Mk. 22,65. Arbeitszeit 8¹/₂ Stunden. Drucker sind beschäftigt: Organisiert 13, unorganisiert 2, Summa 15, und 6 Lehrlinge. Löhne: Mindestlohn Mk. 12,—, Höchstlohn Mk. 33,—, Durchschnittslohn Mk. 23,80. Arbeitszeit 10 Stunden. (Eine 40er und zwei kleine Schwarzdruck-Maschinen werden von Arbeitern bedient. — Gustav Kühn. Lithographen sind beschäftigt: Organisiert 5, unorganisiert 2, Summa 7, und 5 Lehrlinge. Löhne: Mindestlohn Mk. 18,—, Höchstlohn Mk. 36,—, Durchschnittslohn Mk. 27,25. Arbeitszeit 8 Stunden. Drucker sind beschäftigt: Organisiert 1, unorganisiert 2, Summa 3, und 12 Lehrlinge. Löhne: Mindestlohn Mk. 15,—, Höchstlohn Mk. 40,—, Durchschnittslohn Mk. 26,—. Der Durchschnittslohn erhöht sich durch die Mk. 40,—, sonst Mk. 15,— und 23,— Lohn. Arbeitszeit 10 Stunden. (Sämtliche Maschinen werden von Arbeitern und Lehrlingen bedient.)

Stettin. In 16 Druckereien sind beschäftigt: 38 Lithogr. und 69 Steindr., zusammen 107 Kollegen. Organisiert sind davon 24 Lithogr. und 42 Steindr., zusammen 66 Kollegen. Steinschleifer kommen nicht in Betracht, da dieselben bei einem Wochenlohn von Mk. 12—16 zumeist als Arbeiter eingestellt werden und jegliche Hausarbeit mit verrichten müssen. Bei Behörden sind 9 Steindrucker beschäftigt. — In der Kartonnagenfabrik von F. M. Lenzner sind 20 Lithographen beschäftigt, von denen 15 organisiert sind. Die Löhne sind folgende: 2 mit Mk. 19, 4 mit 20, 1 mit 21, 2 mit 22, 1 mit 23, 3 mit 24, 2 mit 25, 2 mit 26, 1 mit 27, 1 mit 29 und 1 mit Mk. 31 Wochenlohn. Arbeitszeit 9 Stunden exkl. Pausen. Keine Heimarbeit und selten Ueberstunden, für welche kein Zuschlag gezahlt wird. Steindrucker sind daselbst 24 beschäftigt, wovon 10 organisiert sind. Es werden folgende Löhne gezahlt: 3 mit Mk. 15, 1 mit 17, 3 mit 20, 5 mit 21, 6 mit 22, 1 mit 23, 3 mit 24, 1 mit 29 und 1 mit Mk. 30. Arbeitszeit 10 Stunden exkl. Pausen. Selten Ueberstunden, für welche ein Zuschlag nicht gezahlt wird. Die Behandlung ist eine gute. Bei F. M. Lenzner werden keine Lehrlinge ausgebildet. Feiertage werden bezahlt. — Ernst Gentzensohn. Lithographen sind 6 beschäftigt, welche alle der Organisation fernstehen. Lohn: 1 mit Mk. 21, 1 mit 26, 2 mit 28, 1 mit 31 und 1 mit Mk. 45. Arbeitszeit 9 Std. exkl. Pausen. 3 Lithographenlehrlinge. Steindrucker sind 23 be-

schäftigt, davon 15 in der Organisation. Lohn für Maschinenmeister Mk. 15 bis 24, für Umdrucker Mk. 19 bis 24, für Fortdrucker Durchschnitt Mk. 19. Arbeitszeit 9¹/₂ Stunden exkl. Pausen. Ueberstunden selten und ohne Zuschlag. 5 Lehrlinge. Bei Gentzensohn wird von jedem Arbeiter ein Wochenlohn als Sicherheit zurückbehalten. — Wiese & Co. Lithographen 4, alle organisiert. Lohn Mk. 20, 22, 24 und 31. Arbeitszeit 9 Stunden exkl. Pausen, keine Heimarbeit, selten Ueberstunden. Steindrucker 4, alle organisiert. Lohn: 3 mit Mk. 24 und 1 mit Mk. 26. Arbeitszeit 10 Stunden exkl. Pausen. Selten Ueberstunden. Lehrlinge werden nicht ausgebildet. Behandlung gut. Arbeitsräume sehr schön, gross u. hell. — Hermann Saran. Lithographen 2, beide organisiert. Lohn Mk. 18,50 und 35,50. Arbeitszeit 9¹/₂ Stunden exkl. Pausen. Keine Heimarbeit und selten Ueberstunden. 1 Lehrling. Steindrucker 3, davon 2 organisiert. Lohn, 1 mit Mk. 18 und 2 mit Mk. 28. Arbeitszeit 9¹/₂ Stunden ohne Pausen. Selten Ueberstunden. 2 Lehrlinge. Arbeitsräume sehr schön hell und geräumig. Es ist Aussicht vorhanden, dass durch Vorgehen der 5 Buchdrucker die Arbeitszeit um 1/2 Stunde verkürzt wird. — A. Hochstetter (Hofflieferant). Lithographen 2, einer organisiert. Lohn Mk. 22 und 26. Arbeitszeit 9 Stunden, oft Ueberstunden, für welche ein geringer Zuschlag gezahlt wird. 3 Lehrlinge. 2 Steindrucker, welche nicht der Organisation angehören. Lohn Mk. 18 und 25. Arbeitszeit 9 Stunden ohne Pausen. Sehr oft Ueberstunden mit geringem Zuschlag. Ständig 5—7 Lehrlinge, welche oft Ueberstunden machen müssen. Sind nicht genügend Lehrlinge zu haben, so wird den daselbst beschäftigten Arbeitsburschen die Steindruckerei in den verlockendsten Farben geschildert, um sie zum lernen zu animieren. — Louis Pasenow. Ein unorganisierter Lithograph, Lohn Mk. 35, arbeitet 9 Stunden exkl. Pausen. Ueberstunden äusserst selten und dann 25 Proz. Zuschlag. 3 Steindrucker, welche organisiert sind. Lohn: 2 mit Mk. 26 und einer mit Mk. 27. Arbeitszeit 9 Stunden exkl. Pausen. Ueberstunden sehr selten und dann 25 Proz. Zuschlag. 1 Lehrling. Die übrigen 10 Druckereien bestehen in Verbindung mit Buchdruckereien und beschäftigen zumeist einen, auch zwei Drucker. Die Lithographen werden von einem älteren Privatlithographen hergestellt. Der Lohn ist im Durchschnitt ein besserer wie in den grossen Geschäften. Die Arbeitszeit richtet sich nach den Buchdruckern. Ausser den 66 in Stettin beschäftigten organisierten Kollegen zahlen noch 5 Kollegen von ausserhalb ihre Beiträge nach hier, sodass die Stettiner Zahlstelle 71 Mitglieder zählt. Zwei davon sind in Greifswald, einer in Posen und zwei in Stargard. Letztere beiden Kollegen sind erst kürzlich durch Agitation von Stettin aus gewonnen worden. Die Fühlung mit den kleinen Druckern in Pommern ist eine äusserst schwierige, da dieselben zu weit von einander entfernt liegen. Es ist daher nicht leicht, wirksam für die Organisation zu agitieren.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Dresden. Die Monatsversammlung der Stein- und Lichtdrucker am 27. Juni im Gasthaus »Senefelders« mit dem Thema: »Die Lungenschwindsucht und ihre Bekämpfung«, war wie vorausgesehen, eine sehr gutbesuchte. Herr Dr. med. Schaumann ging zunächst auf die Ergründung des Tuberkulosebazillus von Dr. Robert Koch im Jahre 1882 ein. Der Wert für die Befassung mit dieser Materie liegt in der Aufklärung des Volkes zum Schutz gegen diesen heimtückischen Krankheitserreger. Wenn man die Gefahren der Ansteckung durch Berührung mit dem Kranken, sei es durch Küssen, Einatmen von Auswurfstäubchen oder durch Uebertragung von Tieren, wie Fliegen, Kühen und deren Milch einschätzte, so seien die neueren Dispositionen die Vererbung und Erwerbung durch Alkohol nicht ausser acht zu lassen. Als Erkennungszeichen beachte man leichte Heiserkeit, veranlasst durch kleine Knötchen am Kehlkopf, oder plötzlich bluten der Lunge mit hellem reinen Blut. Die nötigen Massregeln zum Schutz gegen Uebertragung treffe der Arzt damit, dass er die Ueberweisung ins Krankenhaus anordne und dort die bessere Gesundheit erhoffe. Was leider oft vom Patient verkannt werde, da er meine, das sei das letzte. Auch das verordnen der tragbaren Spuckflasche müsse anerkannt werden. In deutschen Reiche sind etwa 226000 Menschen so krank, dass sie in Krankenhäusern untergebracht werden mussten, davon 87000 unter 15 Jahren. Ein grosser Prozentsatz trifft das männliche Geschlecht, ebenso die industriellen Gebiete den landwirtschaftlichen gegenüber. Nachdem der Redner seine interessanten Ausführungen beendet, folgte eine lebhaft Debatte, in welcher vor allem, das nicht minder als flegelhafte Benehmen eines mit Alkohol durchnässten, notorischen Versammlungsstörers gerügt werden musste. Unter Gewerkschaftlichem wagt Kollege Böld, Repr.-Photograph, vor den unter Chiffre erscheinenden Annoncen im Allgemeinen Anzeiger für Druckereien und dergleichen. Es fallen sehr viele Kollegen darauf hinein und der Verband werde stark in Mitleidenschaft gezogen; ein Kollege derselben Branche war gegenteiliger Meinung. Schluss der Versammlung 9¹/₂ Uhr.

Elberfeld. Zur Neunstundenbewegung im Wuppertal lässt sich bis heute ein geschlossener Bericht, infolge der Ausständigkeit einiger Firmen, leider nicht geben. In entgegenkommendster Weise ist die 9stündige Arbeitszeit neuerdings, in den Firmen Koch & Palm und Seib, bewilligt und bereits eingeführt. Wir hoffen aber, dass die noch ausstehenden Geschäfte in Erkenntnis der Notwendigkeit, diesem Beispiel folgen und so Gelegenheit geben, auf friedlichem Wege, für beide Teile nutzbringende Einrichtungen zu schaffen.

Jena. In der am 20. Juni 1903 im Vereinslokal abgehaltenen gubesuchten Mitgliederversammlung, wurde unter Punkt 4 der Tagesordnung; Tarifbesprechung, folgendes an dem Entwurf 2 monirt. Die Versammlung bedauert, dass in dem ausgearbeiteten Tarif wichtige Paragraphen über die Privat-Lithographie gänzlich fehlen, und schlägt vor, folgendes in den Tarif aufzunehmen: »Privat-Lithographie-Besitzer haben den Tarif genau so anzuerkennen wie jeder andere Unternehmer und müssen sich dem Prinzipal-Verein anschliessen. Wird dies nicht von den Privat-Lithogr. gethan, so haben die Prinzipale den betreffenden Privat-Lithographen nicht mehr zu beschäftigen!« Ferner machen wir den Vorschlag in § 4 des Tarif-Entwurfes das Wort Hausarbeit in der ersten Zeile wegzulassen. Der übrige Satz bleibt stehen, nur wünschen wir an diesen folgenden Zusatz: »Hausarbeit ist gänzlich aufzuheben, dafür im äussersten Notfall im Geschäft überarbeiten zu lassen.«

Lübeck. Die überaus ungünstigen Verhältnisse, welche infolge der fortgesetzt zunehmenden schlechten Konjunktur auf der Blechballagen-Fabrik Fr. Ewers & Co. eingetreten sind, veranlassen mich, einmal den Raum der »Graph. Presse« in Anspruch zu nehmen. Abgesehen von der auf jener Fabrik bestehenden 10stündigen täglichen Arbeitszeit, werden die Kollegen bei jeder sich bietenden Gelegenheit entweder mit kürzerer Arbeitszeit beschäftigt oder auch Kollegen müssen abwechselnd ganz aussetzen und feiern. Für die Firma ist diese Sache in sofern ohne Schaden durchzuführen, da selbige für alle Arbeiter eine Bezahlung nach Stundenzahl hat. Ebenfalls wird bei günstigem Geschäftsgang für eventl. Ueberzeitarbeit kein Aufschlag gezahlt. Jeder von der Firma engagierter Kollege, welcher glaubt, dass er den Lohn pro Woche, zu dem er die Stellung angenommen, im Durchschnitt gerechnet, auch erhalten wird, befindet sich in einem grossen Irrtum. Alle Feiertage, auch die von der Firma oft angeordneten, werden in Abzug gebracht, welches zusammengerechnet, ein ganz hübsches Sümmchen ausmacht. Gerade das jetzt verfllossene Quartal kann deutlich Zeugnis hiervon ablegen. Der Zweck der heutigen Zeilen ist, dass vor allem die Kollegen Deutschlands, welche, wenn sich die Konjunktur wieder gehoben hat, hier um Stellung nachsuchen, von vornherein auf einen möglichst hohen Lohn halten, da unter anderen Verhältnissen sie gar bald die Erfahrung machen werden, die Gelackmeierten zu sein.

Magdeburg. In der Mitgliederversammlung am 4. Juli wurde folgende Tagesordnung verhandelt: 1. Stellungnahme zum neuen Tarifentwurf. 2. Anschluss an die Zuschusskasse Berlin I. 3. Neues von Rob. Hesse & Co. Der neue Tarifentwurf wurde beifällig aufgenommen. An der Hand der letzten Statistik wies der Vorsitzende nach, dass von 67 Kollegen, von denen Zahlen über den Arbeitslohn vorliegen, der Durchschnittslohn 25 Mk. beträgt. Wenn der Minimallohn zur Annahme gelangt, wird sich das Verhältnis noch besser gestalten. Denn von den 67 Kollegen werden noch 30 unter 25 Mk. entlohnt. Erhalten diese den Minimallohn, so steigt der Durchschnittslohn auf 27,08 Mk. Bemerket sei, dass bei 2 Kollegen die Differenz 13—11 Mk. zum Minimallohn beträgt. Die Befürchtung, welche in einem der Artikel der letzten »Graph. Presse« Ausdruck findet, dass mit Einführung des Minimallohnes die Löhne sinken werden, wird von der Versammlung nicht geteilt, denn haben sich die Löhne während der Krise gehalten, so werden sie nach tariflicher Feststellung noch mehr Stabilität erhalten. In der Diskussion erklärten die Anwesenden ihr Einverständnis mit dem Tarifentwurf. Punkt 2, Anschluss an die Zuschusskasse Berlin I wird nach kurzer Diskussion abgelehnt. Man wird die Beschlüsse der nächsten Generalversammlung abwarten, welche jedenfalls eine Erhöhung der Unterstützungen bringen wird. Der 3. Punkt der Tagesordnung wird von den Kollegen mit lebhaftem Interesse behandelt. Die Zustände bei Rob. Hesse & Co. werden immer unhaltbarer. Vor kurzem musste ein Kollege Klage anstrengen beim Gewerbegericht, um ein brauchbares Zeugnis zu erlangen, welches ihn in seinem Fortkommen nicht hinderte. Betreffender Kollege hat 4 Jahre bei H. gearbeitet und in dieser Zeit bedeutende Lohnzulage erhalten; trotzdem glaubte Herr H. mit seinen Leistungen nur zeitweise, nicht immer zufrieden sein zu können. Erst den gemeinschaftlichen Einwirkungen des Vorsitzenden des Gewerbegerichtes und eines Sachverständigen gab H. nach und stellte das Zeugnis in der gewünschten Form aus. Vor kurzem wurden 2 Kollegen unter nichtigen Gründen gekündigt. Einer wegen angeblichem Arbeitsmangel. Von einem anderen Kollegen verlangt Herr Hesse Extrastunden und gesetzlich verbotene Sonntagsarbeit. Dieses lehnte der betreffende Kollege ab, die Folge war er wurde

